

Das Luxemburger Wörterbuch - Streit nicht nur um Wörter

Seit das Luxemburger Wörterbuch (LWB) erscheint, also seit 1950, ist es umstritten, und sei es nur wegen der darin benutzten Schreibweise. Seit etlichen Jahren mehrten sich aus jüdischen Kreisen Stimmen gegen inhaltliche Mängel, etwa gegen die Darstellung des Artikels *Judd* (vgl. unten DOC 1). 1989 gab die ASTI in einem Dossier zum 40. Jahrestag der Menschenrechtserklärung neben Auszügen aus 'Tintin au Congo' Beispiele aus diesem Artikel, um das Kapitel 'Le racisme au quotidien ou la banalisation du racisme' zu illustrieren. Doch außer beschwichtigenden Briefen der jeweiligen Kulturminister an die Adresse der jüdischen Gemeinde gab es kaum ernsthafte Reaktionen. Im Gegenteil, 1994 legte die linguistische Sektion des Großherzoglichen Instituts das vergriffene Wörterbuch neu auf, ohne ein Jota daran zu ändern. Unter diesen Umständen kann man schon verstehen, daß dem Präsidenten des jüdischen Konsistoriums Guy Aach der Hut hoch ging und er bei der letztjährigen Überreichung des Prix Oppenheimer für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Rassismus-Bekämpfung das LWB öffentlich anprangerte (22.10.1996). Sein Ärger wäre trotz der Anwesenheit von zwei Minister wahrscheinlich ebenfalls echolos verhallt, wenn nicht der Publizist und Polemiker Paul Cerf die Rede zum Anlaß genommen hätte, im *tageblatt* vom 7.11.1996 eine ganze Breitseite auf das LWB und seine Herausgeber abzufeuern. Sein Titel lautete: "La Section linguistique de l'Institut grand-ducal patronne un ouvrage antisémite, anticlérical, xénophobe et obscène". Schon am folgenden Tag beschloß daraufhin der

versammelte Regierungsrat, das LWB sei sofort aus dem Verkehr zu ziehen. Der Brief, den die Kulturministerin an die linguistische Sektion schickte, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; der angeschlagene Befehlston ist geradezu erschreckend (vgl. DOC 2).

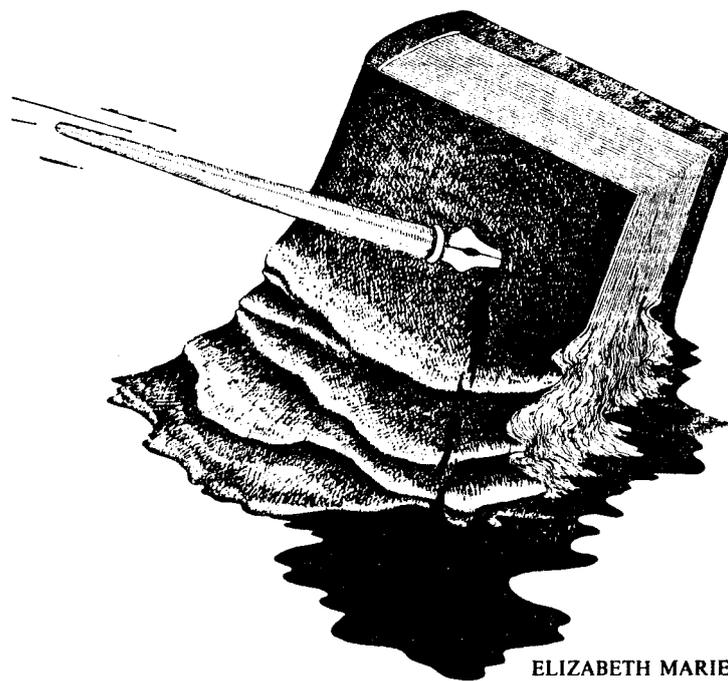
Zwei Fronten stehen sich seither gegenüber: jene, die den Antisemitismus des LWB und die Sorglosigkeit der linguistischen Sektion anprangern, und jene, die der Regierung Zensur und Einmischung

vor allem den Einstampfungsbefehl der Regierung aufs Korn nimmt, erklärt Alain Meyer die Befürchtungen der jüdischen Gemeinde. Und Victor Fenigstein warnt in seiner Zuschrift vor einer Eliminierung antisemitischer Ausdrücke aus dem im Wörterbuch fixierten Sprachgebrauch.

Doch der Redaktion scheint, daß es im aktuellen Streit um mehr als um den Artikel 'Jude' geht oder gehen müßte. Guy Rewenig zeigt an zahlreichen Beispielen

nach, daß bei weitem nicht nur dieser LWB-Eintrag Anlaß zu Ärger gibt, verurteilt aber gleichzeitig die Zensurmaßnahme der Regierung. Der Linguist Joseph Reisdorfer erklärt die Problematik eines Luxemburger Wörterbuches. Es gibt nämlich Wörterbuch und Wörterbuch. Ein *Thesaurus linguae*, der den bestehenden und den eventuell schon ausgestorbenen Sprachschatz dokumentiert, ist kein *Handwörterbuch*, in dem der gemeine Bürger die korrekte Schreibweise oder mehrfache Bedeutung eines Wortes nachschlägt. Aus diesen Unterscheidungen ergeben sich

auch schon die Lösungen für die Zukunft: Joseph Reisdorfer hat klare Vorstellungen, wie ein künftiges, genauer: wie die beiden künftigen LWB aussehen sollten. Luxemburg braucht nicht ein, sondern mehrere Wörterbücher mit unterschiedlicher Zielrichtung. Aufgeworfen scheint uns aber andererseits auch die Frage nach der wissenschaftlichen Autonomie eines großherzoglichen Insti-



ELIZABETH MARIE

Le Monde

in die wissenschaftliche Autonomie der linguistischen Sektion vorwerfen. Die *forum*-Redaktion kam schnell zur Überzeugung, daß eigentlich beide Seiten recht haben. Das vorliegende Dossier soll beide Seiten zu Wort kommen lassen und dazu beitragen, die Debatte zu versachlichen. Denn das Problem ist ernst und verdient eine sachliche Auseinandersetzung. Während Cornel Meder, ehemaliger Präsident der linguistischen Sektion,

tuts bzw. nach den Autorenrechten. Der Unterzeichnete ging selbst dieser Frage nach, die sich nicht erst seit dem Fall LWB stellt.

Nicht thematisiert wird der Personenkonflikt, der, wie so oft in Luxemburg, auch hinter diesem Streit zu stehen scheint. Tatsache ist jedenfalls, daß die 1992 ernannte Wörterbuchkommission wegen interner Reibereien und unklarem Arbeitsauftrag ihre Tätigkeit nie aufgenommen hat.

Im Dossier, das durch ein paar weitere Dokumente ergänzt wird, sollte auch das Kulturministerium zu Wort kommen. Wir baten die Ministerin, insbesondere

die doch sehr drastische Maßnahme der Regierung zu begründen, z. B. in dem sie uns das juristische Gutachten zur Verfügung stellte, mit dem die Regierung ihren Besitzanspruch auf das LWB rechtfertigt. Die Antwort war ein klares Nein. Als uns dann der Direktionsbeauftragte des Ministeriums eine allgemeine Stellungnahme zukommen lassen wollte, wurde er auch zurückgepfiffen. Diese Politik versetzt die *forum*-Redaktion in Staunen und erweckt Mißtrauen: Was hat die Regierung zu verbergen? Als Paul Cerf mit dem Problem LWB in die Tagespresse ging, erreichte er in 24 Stunden, was jahrelanges Bohren der jüdi-

schen Gemeinde nicht hatte erreichen können. Jetzt zeigt die Ministerin sich wieder presseschüchtern. Was soll das? Warum diese inkohärenten, gefühlsgeladenen Entscheidungen? Der neue Chef des staatlichen Pressedienstes müßte seine Dienstherren und -damen mal über die katastrophalen Folgen einer verunglückten Informationspolitik aufklären. Übrigens: die Messageries Paul Kraus verkaufen das LWB munter weiter. Warum dann das Gezeter der Kulturministerin?

An *forum* liegt's diesmal nicht, wenn das Dossier LWB noch nicht komplett ist.

m.p.

DOC 1

Judd II, weitgehend auch **Jud** (*Dim.* Jiddchen, *seltener* Jiidchen, *Pl.* Jiddercher) *M.*: 1) «Jude» — *Spwv. und Raa.* erinnern noch an die aus mittelalterlicher Intoleranz geborene Verschrienenheit des Juden, werden allerdings heute weitgehend nur noch formelhaft in ihrer pej. Bed. gebr., ohne daß sich der Sprecher einer konfessionellen oder gar rassistischen Diskriminierung bewußt wäre; *Spwv.*: D'Judden an d'Heescheleit kennen all Pied — De J. haasst d'Gemierwel(s), d'Gemëmpel(s), d'Gemëmmels (der in der Vergangenheit oft verfolgte Jude achtet peinlichst darauf, nicht infolge von Mutmaßungen mit der Justiz in Konflikt zu geraten) — De J. haasst dräi Saachen: e Bam virum Haus, Gras virun der Dir an e schlechten Noper (dem jüdischen Fluch entsprechend: «Der grüne Rasen soll dir vor der Türe wachsen» und in der Erinnerung an die Pogrome der Vergangenheit); *Vergleiche*: e léit, flucht wéi e roude Judd (Rodange, R. XIII,55 legt der Oslinger Wölf in die Variante als wirkt Jugden in den Mund; velar verhärtete Formen zu Judd sind im Wörterbucharchiv nicht belegt) — du bas een ewéi den éiwege J. (du hast keine Ruhe); *Raa.*: 't mengt een, 't hätt e J. sech erhaangen (wenn draußen der Sturm tobt) — du hues dem J. an de Knéi gebass (meist dafür: enger aler Fra, dénger Groussmamm — zu einem Kind, dem ein Milchzahn fehlt) — wou e J. gespaut huet, gët et e Lach — *Folk.*: wann d'Brout d'ënnescht d'ieweschit läit, da kann de J. et mat forthuelen; *Kinderreime und Spässe*: 't as e J. an d'Waasser gefall, Ech hun e gehéiert plompsen, Hätt ech en nach mam Lappchen kritt, Da wär en nêt erdrunken (*Var.*: Wann ech en nêt gehéiert hätt plompsen, Da wär dee J. erdrunken!) — Eent zwee dräi, 't as e J. kapott, huet(t) e mat de Been a schleef(t) e fort — do hun d'Judde kee Fleisch (dabei greift man den Nachbar am Knie und wickelt ihn); 2) in besonderen: «Handelsjude» (oft: der seine Kundschaft aufsucht, die Trödelmärkte befährt — dafür alt auch: Beis-chen) im bes. ländl.: de J. = «der Viehhändler» — zwei Judde wesse wat e Bréll kascht — en handelt a Gedanken wéi déi aarm Judden — dat sin dem J. sénger

Händel, dem Isel sénger Spréng, a ménger Saachen — scherzhafte Drohung an Kinder: de J. kënnt dech huelen — ein Teil der einschlägigen Raa. beziehen sich vor allem auf den von den Juden betriebenen Viehhandel: e J. an eng Fleeschmëck sin dem Metzeler säin Ongg(e)léck, hierher auch die derben Kinderreime: der Kou hire laange Schwanz as dem J. säi Rousekranz, déi Sau huet e kromme Réck, dat as dem J. séng Himmelsbréck; 3) von der vor. Bed. aus erweitert: «unehrlicher Handelsmann, Wucherer, Geldverleiher» — do sin ech engem J. an d'Gräpp gefall — en hänkt beim J. (er schuldet einem Geldgeber noch entliehene Summen) — et gët och gedeeft (oder krëschtlech) Judden — déi gedeeft J. sin déi schlëmmst (meist auf Wucherer nicht israelitischen Glaubensbekenntnisses bezogen; gelegtl. auf Konvertiten), daher der Rat: hitt dech virun engem gedeefte(ne) J. — en ale J. heißt oft soviel wie e gelleche J. (der reinste Jude); 4) «nicht zur christl. Kirche gehörig, nicht praktizierend, ungetauft» — bas du e J.? (zu einem Kind, das nicht beten will) — elo as et kee J. (keen Heed, Heedekand) méi (von dem eben getauften Kind) — 't si Judden, si gin nêt an d'Kirch; 5) unter Kindern: «jem. der einen anderen anspricht» — J. J., späiz Blut, an däi rouden Hutt (dafür auch: Juddas); J. J. späiz op de Spoon (*lok. Mosel*: Spoon = Span, als «Kreuz» erklärt); 6) als Hausname: a Judds (bes. wenn nur eine jüdische Familie im Ort ansässig war) — auch: a Judden, Judde Gust (z. B. Consdorf).

Judde(n)-

-aasch *M.*: Spottname für denjenigen, der es gewöhnlich versäumt, die Türe hinter sich zu schließen (dafür *lok. auch*: weiden Aasch);

-ampel *F.*: «*Saxifraga sarmentosa*, Doldensteinbrech» (*daf. auch*: -baart);

-apel *M.*: «*Solanum lycopersicum*, Tomate» — *altertüml. Bez.* aus der Zeit, da die Tomate auf dem Lande noch kaum bekannt war; ähnlich dafür auch: Sténkkraut — früher als «Liebesapfel» — Däiwelsapfel — weil angeblich zur Unkeuschheit antreibend, verpönt (gelegtl. wurden die wohlbehängenen Pflanzen nachts ausgerissen);

-baart *M.*: 1) «dünner Kinnbart»; 2) «*Saxifraga sarmentosa*, Doldensteinbrech» (*auch*: -ampel);

-drauf *F.*, **-fett** *N.*: «*Sedum album*, weißes Fettkraut» — *auch*: Moukekraut;

-vadderonser *M.*: «*Judenvaterunser*» — *lok. etwa*: Vater Abraham, looss d'Gras wuessen, datt d'Kou Mël-lech gët, maach datt d'Kand an d'Schoul geet, datt et léiert jiddesch léien, fir déi aner ze bedrëien (*aus Esch-Alz.*);

-fieder *F.*: «*Eriophorum angustifolium*, Grasart»;

-flass *M.*: *lok. Bez.* für kleineres Rinnsal, verkümmerten Bach;

-flääsch, -flesch *N.*: 1) «schwammiges Fleisch»; 2) *lok. für Pilze im allgem., bes. wenn schwammartig*;

-gaass *F.*: 1) in Stadtlux.: «Arse-nalstraße und angrenzendes Stück der Großstraße; 2) in Bonneweg: «Lippmanstraße» (an die jüdische Familie Lippman erinnernd, der Jonas Lippman, Gründer der luxemburgischen Handschuhindustrie, und besonders der in Bonneweg geborene Jonas Ferdinand Gabriel Lippman, Nobelpreisträger für Physik 1908, angehörten);

-geschäft *N.*: 1) «einem jüdischen Geschäftsmann gehörender Laden»; 2) «Geschäftsladen mit willkürlichen Preisen» — an dat J. veriirt deen hei sech esou bal nêt méi; 3) «Geldwucherer»;

-gesiicht *N.*: «*Orchis aranea*, Spinnenfrauenträne» (*dafür auch*: Spann);

-haus *N.* in der Ra.: wéi d'Sau am J. (unerwünscht, wie der Elefant im Porzellanladen);

-holz *N.*: 1) «*Lonicera caprifolium*, deutsches Geisblatt» — *dafür auch*: -säl, -seel; 2) «*Specklilie*, *Lonicera xylosteum* und *periclymenum*»;

-hutt *M.*: 1) «Hut von besonderer Form» (wie ihn früher die Juden trugen); 2) «*Physalis Alkekengi*, gemeine Schlutte» (*dafür in dieser Bed. auch*: -kiischt, -lanter, -pëppchen);

-kierfecht *M.*: 1) «Friedhof der jüdischen Glaubensgemeinde»; 2) «ungeweihter Platz auf dem Kirchhof der christl. Gemeinde» — *cf. auch*: Hexegaart, wofür auch: Hädeneck, Hädeplaz;

-kirech *F.*: «*Synagoge*» — *bes. in der Ra.*: 't geet zou wéi an enger J. (heftiges, verworrenes Gerede, Durcheinander) — *cf. auch*: -schoul, -synagog;

-kiisch F.: im allg.: «Pflanze mit beerenartigen Früchten, die nicht gegessen werden» — etwa: 1) «*Atropa belladonna*, Tollkirsche»; 2) «*Phytalis Alkekengi*, gemeine Schlutte» (wie: -hutt, -lanter, -pëppchen);

-knuet M.: 1) «(in ein doppeltes Band geschlungener) falscher Knoten, dessen Enden in die Höhe stehen» (dafür auch: Hunnekapp); 2) «(gut genährte) Hausangestellte im Dienst einer jüdischen Familie» (nach volkstümlicher Erfahrung war christl. Hauspersonal in jüd. Diensten besonders gut behandelt);

-krankheet F. in dem ausweichenden Bescheid en huet d'J.;

-kraut N.: 1) «*Achillea millefolium*, gemeine Schafgarbe»; 2) «*Alchemilla vulgaris*, Sinau»; dafür in beiden Bed. auch: Aschnatt, Dausend-schéieren;

-kréischel F. = -drauf, -fett;

-lanter F. = -hutt, -kiisch (beide sub 2), dafür auch -pëppchen;

-meedchen N.: «jüdisches Mädchen»;

-nues F.: «krumme Nase»;

-pak M.: «jüdisches Gesindel» — ähnlich (ohne daß jüdische Glaubenszugehörigkeit vorliegen muß): Polakken, polnesch Judden; es handelt sich meist um mittel- und osteuropäische Einwanderer, die gebrochenes Deutsch reden;

-pëppchen F. = -hutt, -kiisch (beide sub 2);

-ros M., -rous M./F.: «*Sedum reflexum*, gelber Mauerpfeffer»;

-rousekranz M.: «Gebriemen der Juden»;

-schip F.: «blauer Kaftan»;

-schoul F. in der Ra.: duurchenaner wéi an enger J. (cf. auch -kiirch, -synagog);

-säl, -seel N.: 1) «*Lonicera caprifolium*, deutsches Geisblatt» (= -holz); 2) «*Clematis vitalba*, gemeine Waldrebe»;

-séil F. «Judensee», in der Ra.: verluer wéi eng J. (etwa beim Kartenspiel auf dem Dorf);

-stréck M. = lok. Bez. für -holz und -säl sub 1;

-synagog (zina'gox/'go:x) F.: «Synagoge» — bes. in der Ra.: duurchenaner wéi an enger J. (cf. auch: -kiirch, -schoul).

juddesch (neben jiddesch) Adj.: «jüdisch».

juddsen, juddzen (neben jiddzen) intr. Verb.: «aussehen, riechen wie ein Jude» (nach Knoblauch).

Jud(d)as M.: 1) «die biblische Gestalt des Judas Ischariot» — dazu (an der Mosel) der Kinderschertz: J. Ischariot, is Kar as kapott (unser Karren ist kaputt) — zu dieser eigtl. Bed. cf. auch Jaudes; 2) «verräterischer, heuchlerischer, verlogener Mensch» — hal dach nëmmen de Mond, du falsche J. — hal dech vun denen ewech, 't sin elauter Juddaassen a Spiounen — wat bas du e J.; 3) unter Kindern: «jem. der einen andern anspricht» (auch Judd sub 5).

Jud(d)asbrudder M.: «Verräter».

jud(d)aasseg Adj.: «verräterisch, hinterlistig, doppelzünftig» — en huet esou j. gelaacht — du juddaassege Kärel; Abl.: Jud(d)aassegkät, -keet F.

jue lok. phV. der westl. Kantone zu jo (s. d.) — sonst im Lande wird die Form spaßhaft oder mit der Nebenbedeutung der Gutmütigkeit (Wb. 06) gebraucht — sogar: juä, juer (mit hyperkorrektem -r).

Juegd (-çt; Pl.: Juegten — phV. des Tonvokals cf. Ltb. 6) F.: 1) «Jagd» — mer gin op d'J. — en as op der J. — spaßh.: gees d'op J.? (nach Flöhen, Läusen) — e kënnt vun der J. — mer haten eng gudd J.; 2) «Verfolgung» — d'Police huet d'ganz Nuecht J. op e gemaacht — mer mussen J. op d'Mais maachen; 3) «Jagdzeit, Dauer der Jagd» — d'J. geet, as op (zou) — muer geet d'J. op d'Hénger op — auch kurz: d'Hénger sin op, 't as op op d'Hénger, den Hues, de Bock; 4) «Jagdrevier» — mer gin op dem Noper séng J. — 't as eng gutt, schéi, deier J. — wien huet d' (déi) J.? — bleif mer vu ménger J. (cf. dazu etwa braconnéieren sub 3); 5) gelgtl. für «Flug» — eng J. Hénger; 6) «lautes Treiben, Aufhebens, Lärm» — dafür auch Jacht, Juucht — 't as eng J. mat dene Kanner am Haus; 7) d'wéll J. «die wilde Jagd» — meist nur noch übtr. in der Bed. 6 verstanden.